

Weg und Wesen der Mennoniten

Kurzgefaßte Darstellung

Von Theo Glöck

Die Glaubensgemeinschaft der Mennoniten oder Taufgesinnten ist die älteste der evangelischen Freikirchen im deutschen Sprachgebiet. Ihre Geschichte beginnt im Jahre 1525 in Zürich, wo mehrere „Brüder“, die zuvor dem Kreis des schweizerischen Reformators Zwingli angehört hatten, sich zur ersten „Täufergemeinde“ zusammenfanden. Ihren heutigen Namen haben die Mennoniten von einem ihrer führenden Männer, dem ehemals katholischen Priester Menno Simons (geb. 1496 in Witmarsum/Holland, gest. 1561 in Wüstenfelde/Holstein).

Die Geschichte der Täuferbewegung ist außergewöhnlich reich an schwersten Verfolgungen, die rund 3 Jahrhunderte währten und in deren Verlauf etwa 4000 Männer und Frauen ihre Glaubensüberzeugung mit dem Tode besiegelten. Im Januar 1527 wurde in Zürich als erster Märtyrer der Täufergemeinde Felix Manz in der Limmat ertränkt. Im selben Jahr versammelten sich die Führer der schweizerischen, deutschen und österreichischen Täufergruppen in Schleitheim (bei Schaffhausen) und in Augsburg zu Synoden, um ihre Glaubenserkenntnisse, die sie aus Gottes Wort gewonnen hatten, miteinander zu beraten und festzulegen.

Glaubensgrundlage

Die von Michael Sattler, einem ehemaligen Mönch von St. Peter im Schwarzwald, entworfenen „Sieben Artikel von Schlatten“ (Schleitheim) zeigten auf Jahrhunderte hinaus die Grundlinie des Schriftverständnisses der Täufer. Grundlage ihrer Auffassung und Glaubenslehre war allein das Wort Gottes. Im Gewissen von diesem Wort getroffen, forderten sie die Rückkehr zum biblischen Gemeindeprinzip, wonach die Gemeinde selbst in ihren gläubigen Gliedern Trägerin des christlichen Lebens und Verwalterin der vom Herrn und seinen Aposteln geordneten Dienste oder Ämter ist. Angesichts der in der alten Kirche verbreiteten Irrtümer und auch der in den jungen reformatorischen Gemeinden noch bestehenden Unklarheiten und Fehlschlüsse, die sie vor allem in der Verquickung der Kirche mit der staatlichen Obrigkeit sahen, betonten die Täufer in den 7 Artikeln:

(1) Die Taufe soll nur denen gegeben werden, die Buße und Änderung des Lebens gelehrt sind, die in Wahrheit glauben, daß ihre Sünden durch Christus weggenommen sind, die „in der Auferstehung Christi wandeln“ und als Glaubende die Taufe begehren. (Daher der Name „Taufgesinnte“ oder „Täufer“, von ihren Gegnern auch „Wiedertäufer“ genannt.)



2 A 2506

(2) Die G e m e i n d e z u c h t (Vermahnung, Bann) soll an denen geübt werden, die sich „Brüder“ und „Schwestern“ nennen lassen und doch in Fehler und Sünde fallen und darin beharren (Matth. 18).

(3) Das B r o t b r e c h e n (Abendmahl) soll nur für die bestimmt sein, die durch Glaube und Taufe „zum Leib Christi vereinigt“ sind; denn alle, die dem Teufel folgen und der Welt, haben keinen Teil mit denen, die als Kinder Gottes „aus der Welt zu Gott berufen“ sind (1. Kor. 11).

(4) Durch die A b s o n d e r u n g v o m B ö s e n , das in der Welt ist, soll die Gemeinde bewahrt werden vor der „Dienstbarkeit des Fleisches“, vor den teuflischen Waffen der Gewalt, des Unglaubens und der widergöttlichen Greuel. Christen sollen sich nicht dieser Welt gleichstellen (Röm. 12, 2; 1. Joh. 2, 15. 16; Eph. 5, 11).

(5) Die H i r t e n i n d e r G e m e i n d e G o t t e s sollen Männer sein, die ein gutes Zeugnis von denen haben, die „außer dem Glauben“ sind. Sie sollen durch Lehren, Ermahnen, Strafen, Beten und Trösten der Gemeinde wohl vorstehen und achthaben, daß der Leib Christi gebaut und gebessert werde. So ein Hirte (Prediger) vertrieben oder vom Herrn „durch das Kreuz heimgeführt“ wird, soll von Stund an (aus der Gemeinde) ein anderer verordnet werden, damit das „Wölllein und Häuflein Gottes“ nicht zerstreut sondern erhalten und getröstet werde (Eph. 4, 11. 12; Apg. 6, 3; 1. Petr. 5, 1—4).

(6) Das S c h w e r t ist eine Ordnung Gottes außerhalb der Vollkommenheit Christi. In der Vollkommenheit Christi werden geistliche, nicht aufs Fleisch gerichtete Waffen gebraucht. Die Weltlichen werden gewappnet mit Stahl und Eisen, aber die Christen sind mit dem Harnisch Gottes, mit Wahrheit, mit Gerechtigkeit, mit Frieden, Glauben und Heil und mit dem Worte Gottes gewappnet (Eph. 6). Christus selber verbietet die Gewalt des Schwertes, wenn er sagt: Die weltlichen Fürsten herrschen — aber i h r n i c h t a l s o ! Darum ziemt es Christen auch nicht, Obrigkeit zu sein! (Matth. 5, 43—48; Matth. 20, 25. 26.)

(7) Der E i d ist eine „Befestigung unter denen, die da zanken“. Christus verbietet alles Schwören. J e d e s Wort des Christen soll wahr, ja soll ja, nein soll nein sein (Matth. 5, 33—37).

Verfolgung und Ausbreitung

Die meisten Teilnehmer dieser Synoden, besonders der Augsburger sog. „Märtyrersynode“, erlitten bald darauf den Märtyrertod, darunter auch der süddeutsche Täuferführer Michael Sattler, dem 1957 zum 430. Todestage von der 6. Mennonitischen Weltkonferenz in der Evangelischen Stadtkirche in Rottenburg (Neckar) eine Gedenktafel errichtet wurde.

Die maßlos harte Verfolgung trug dazu bei, daß die Täufer sich rasch über weite Gebiete verstreuten. In den Jahren 1525—1535 hatten sie sich über ganz Süddeutschland und bis zum Niederrhein, ostwärts bis Tirol, Österreich und Mähren ausgebreitet, wurden aber in diesen Gebieten durch Reformation und Gegenreformation fast vollständig ausgerottet. Nur in der

Schweiz und in Holland konnten einige Täufergruppen die Verfolgung und den 30jährigen Krieg überstehen. Von den schweizerischen Taufgesinnten, die weitere Verfolgungen zu erdulden hatten, sind nach 1650 viele in die Kurpfalz und in das Elsaß eingewandert und so zu Stammvätern der Mennoniten in Süddeutschland und in Frankreich geworden. Aus dem niederländischen Raum waren schon von 1530 an große Scharen von Täuferflüchtlingen ostwärts bis zur Weichsel gezogen, wo sie in Polen, Preußen, Danzig und Elbing Zuflucht fanden und als Bauern, Handwerker und Kaufleute zwei Jahrhunderte lang verhältnismäßig frei ihres Glaubens leben konnten. Erst die Frage der militärischen Dienstpflicht, die nach und nach alle europäischen Staaten erfaßte, zwang die westpreussischen Mennoniten, die dort kein neues Bauernland erwerben durften, am Ende des 18. Jahrhunderts nach einer neuen Heimat Ausschau zu halten. Die Kaiserin Katharina II. von Rußland bot ihnen fruchtbares Siedlungsland in der Ukraine an und so wurden die Mennoniten — wie in Westpreußen — nun auch in Rußland durch ihren Fleiß, ihre Fähigkeiten und ihre Gesinnung zu angesehenen Kolonisten und beispielgebenden Landwirten. Aber ihre Kulturleistungen konnten auch hier nicht den Vorrang vor ihrer Glaubenshaltung und gewissenmäßigen Überzeugung gewinnen, obgleich von dem gewonnenen Besitz und Reichtum manche Gefahr für das geistliche Leben ausging. Als um 1870 die Frage der Militärpflicht auch in Rußland brennend wurde, zogen Zehntausende in das nächste Land der Gewissensfreiheit, nach den Vereinigten Staaten und nach Kanada.

Heute leben in Nordamerika rund 220 000 und damit über die Hälfte aller getauften Mennoniten, in Südamerika etwa 50 000, in Europa 56 000. In Rußland sind von den einst ungefähr 100 000 Mennoniten, soweit sie nicht fliehen oder auswandern konnten, nach vorsichtigen Schätzungen nur noch etwa 30—40 000 am Leben. Sie durften bisher keine eigenen Gemeinden bilden. Einige von ihnen haben sich jedoch, wo dies möglich war, dem Bund der Baptisten angeschlossen. In Indien und Indonesien gibt es in wachsenden Gemeinden etwa 20 000, im Kongo und in Tanganjika (Afrika) etwa 30 000 Christen, die aus der Missionsarbeit der Mennoniten hervorgegangen sind und sich an die mennonitischen Glaubensgrundsätze halten.

Glaubenshaltung

Überall, wo die Täufer einst hinkamen, trieben sie — in schlichtem Gehorsam gegenüber dem Worte Gottes, das ihnen alleinige Autorität ihres Glaubens war — Evangelisation von Mann zu Mann. Ihr Zeugnis, für das ihnen kein Opfer zu groß war, hat viele Hörer innerlich überwunden und zu lebendigem persönlichem Glauben an den Herrn Jesus geführt. Diese Hinleitung der Mitmenschen in die persönliche Lebensgemeinschaft mit Christus war das eigentliche Ziel ihres Zeugendienstes! Schmerzlich empfanden sie daher, daß die anderen Kirchen der Reformation diese innerste Absicht der Taufgesinnten

und ihre allein auf die Heilige Schrift, auf das ganze Evangelium, gegründete Glaubensüberzeugung und Glaubenshaltung jahrhundertlang nicht erkannten und nicht verstanden. Heute sind die Brücken geschlagen. Die kirchengeschichtliche Forschung hat das Täufer-Mennonitentum als einen legitimen Zweig der evangelischen Reformation erwiesen. Die biblischen Wahrheiten von der geistlichen Verantwortung aller Gemeindeglieder, von der Taufe auf den Glauben, von der bruderhaften Ordnung der Gemeindedienste, vom rechten Verhältnis zum Staat durch völlige Trennung kirchlicher und obrigkeitlicher Aufgaben, von der Wehrlosigkeit und vom Friedenszeugnis, von der Pflege geistlicher Gemeinschaft und der Meidung weltlicher Einflüsse sind heute aktuelle Anliegen und Probleme der gesamten evangelischen Christenheit geworden.

Durch die Verfolgungszeiten wie durch die Zeiten wirtschaftlichen Wohlergehens und kultureller Blüte wurde aber auch das Täufertum mancherlei Wandlungen unterworfen. An die Stelle höchster evangelistischer Aktivität früherer Jahrhunderte ist heute gerade bei den europäischen Mennoniten das stillere Zeugnis durch die persönliche Lebensführung getreten. Während bei den Taufgesinnten im niederländisch-norddeutschen Raum der Einfluß des Humanismus und Individualismus stark war, wurde das süddeutsche Mennonitentum besonders durch den Pietismus befruchtet und mitgeprägt. In Rußland hat der Geist der Herrnhuter Brüdergemeine zu einer bedeutenden Neubelebung geführt. Heute stehen die mennonitischen Gemeinden, gleich den anderen christlichen Kirchen, überall in der Bedrohung durch den modernen Unglauben in all seinen Erscheinungsformen, aber auch in der Neubessinnung auf die unerschöpflichen Wahrheitskräfte des Evangeliums Jesu Christi!

Infolge dieser Umwelteinflüsse gibt es heute innerhalb des Mennonitentums auch theologisch mancherlei Unterschiede. In der Regel wurden diese verschiedenen Lehrmeinungen durch das Denken und die Haltung einzelner Persönlichkeiten geprägt. Da die Mennoniten ihren Glauben letztlich aber nie in abstrakten Erkenntnissen erschöpft sein ließen, sondern ihren Herrn in erster Linie im Wandel, in der Nachfolge Jesu, also im praktischen Dienst der Liebe bezeugen wollten, wurden Meinungsverschiedenheiten in Glaubensfragen nicht nur Anlaß zu Trennungen, sondern oftmals auch Ansporn zu neuem Leben, zu neuem Forschen in der Schrift und zu neuer Tat! Wo immer Verfolgung oder wirtschaftliche Not die Glaubensgenossen als Einzelne oder in Gruppen traf, war die Bruderschaft helfend zur Stelle, so daß man ihnen nachsagte, es gebe keine Armen unter ihnen.

Liebeswerke

In Holland ist seit dem 17. Jahrhundert als organisiertes Hilfswerk die „Stiftung für ausländische Räte“ tätig, in Deutschland erfüllen seit dem 1. bzw. 2. Weltkrieg das „Hilfswerk Christen-

pfl icht" und das „Hilfswerk der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden" diesen selbstverständlichen Bruderdienst. Die seelische und leibliche Not der Glaubensgeschwister in der Sowjet-Union führte 1920 zur Gründung des großen Hilfswerks der nordamerikanischen Mennoniten, des „Mennonite Central Committee" (MCC), das heute in 15 Ländern über 200 Helfer an den Brennpunkten der Not und des Unfriedens eingesetzt hat. Von ihm durften gerade auch in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg zahllose Flüchtende, Hungernde, Frierende und Verzagende „In the Name of Christ" Hilfe und neuen Glaubens- und Lebensmut empfangen. 1956 zum Beispiel beliefen sich die Ausgaben für das weit über die eigene Bruderschaft hinausgreifende MCC-Programm auf über 2 500 000.— DM, wobei über 2 000 Tonnen Lebensmittel und Kleidung verteilt wurden. Männer wie Cornelius F. Klassen, der 1954 heimgegangene „Vater der Flüchtlinge" mit seinem Losungswort „Gott kann!", haben durch ihre Tatkraft und ihren Glaubensmut auch unserer Generation beispielhaft gezeigt, was echte Bruderliebe vermag und wie Gott sich zu ihr bekennt.

Auch die selbstlose Tätigkeit der Arbeitsgruppen des internationalen „Mennonitischen Freiwilligen-Dienstes" (MFD) und das praktische Friedenszeugnis der nordamerikanischen mennonitischen Kriegsdienstverweigerer (Pax-böys), die sich ohne Entschädigungsanspruch beim Bau von Flüchtlingsiedlungen oder caritativen Anlagen, bei Naturkatastrophen und anderen Notständen einsetzen, ist ein weiteres Beispiel der Nächstenliebe, das den wirklichen Geist Christi in der Dunkelheit und Selbstsucht unserer Zeit auch für jene sichtbar aufleuchten läßt, die dem Zeugnis des Wortes allein keinen Glauben mehr schenken.

Missionsarbeit

Den Grundauftrag des Evangeliums, allen Völkern die Botschaft von der Liebe Gottes zu bringen, sehen auch die Mennoniten als ein Kernstück ihres Glaubens an. Von nordamerikanischen Gemeinden werden Hunderte von Missionaren und Missionsstationen im eigenen Land und in den anderen Erdteilen, hauptsächlich in Afrika und Asien unterhalten. In Südamerika hat bald nach der Einwanderung die Missionstätigkeit unter Indianern und anderen Einwohnern begonnen. Die europäischen Gemeinden arbeiten seit Jahrzehnten gemeinsam in Indonesien, wo auf Java und Neu Guinea lebendige Christengemeinden entstanden sind. Die Missionskomitees der einzelnen Länder (Holland, Schweiz, Frankreich und Deutschland) sind in einem „Europäischen Mennonitischen Evangelisationskomitee (EMER)" zusammengefaßt.

Gemeindeleben

Das Leben der Gemeinden, die teils von Laienpredigern, teils von seminaristisch oder akademisch vorgebildeten Predigern geleitet werden, weist in den einzelnen Ländern mancherlei Unterschiede auf. Während die

Mennoniten in Nord- und Südamerika größtenteils in geschlossenen Siedlungen wohnen, leben sie in Europa in weiter Zerstreuung.

In Deutschland bestehen — diasporaartig — 63 Gemeinden mit Gottesdienstplätzen an rund 100 Orten, bedient von 18 hauptberuflich und 76 nebenberuflich tätigen Ältesten und Predigern. Die Gesamtzahl der Gemeindeglieder beträgt etwa 14 000, von denen über die Hälfte Ostflüchtlinge sind. Viele verstreut lebende Mennonitenfamilien, die nur unter Opfern die Gottesdienste, Bibelskurse und andere Veranstaltungen ihrer Gemeinde besuchen können, nehmen am Leben der örtlichen evangelischen Gemeinde teil, wie auch ihre Kinder in den Schulen regelmäßig den evangelischen Religionsunterricht besuchen. Neben den Altersheimen in Pinneberg, Leutesdorf und Enkenbach, der Heimschule Weierhof und dem Schülerheim Kirchheimbolanden ist das Bibel- und Erholungsheim Thomashof bei Karlsruhe ein Zentrum der Begegnung und der Pflege des geistlichen Lebens unter den deutschen Mennoniten. — In Frankreich leben — teils deutsch teils französisch sprechend — etwa 2400 Mennoniten in 20 Gemeinden, die von etwa 70 nebenberuflichen Predigern und 3 hauptberuflichen Reisepredigern versorgt werden. In Baldoie bei Belfort unterhalten sie ein Kinder- und Altersheim, in Weiler bei Wissembourg ein Kleinkinderheim. Der elsässisch-lothringischen Konferenz der franz. Mennoniten hat sich auch die kleine Mennonitengemeinde in Luxemburg angeschlossen. — Die 10 altevangelischen Taufgesinnten-Gemeinden der Schweiz zählen nahezu 2000 Glieder und haben 30 Prediger, die den geistlichen Dienst ebenfalls nebenberuflich versehen. In Liestal befindet sich die Europäische Mennonitische Bibelschule Bienenberg, die in den Sommermonaten auch als Erholungsheim dient. — Holland hat etwa 140 Taufgesinnten Gemeinden mit nahezu 38 000 getauften Gliedern und 113 hauptberuflichen Predigern, die in einem eigenen Taufgesinnten Seminar in Amsterdam ausgebildet werden.

1957 hat die Mennonitische Weltkonferenz in Karlsruhe zu neuer Entschiedenheit im Zeugnis für Christus aufgerufen und erneut bekannt, daß nur der Glaube genügt und das Evangelium wirklich fördern kann, der durch Liebe tätig ist!

Das täuferisch-mennonitische Gemeindeverständnis

Von Alexander Preisler

1. Weder das Täuferium des 16. Jahrhunderts noch das Mennonitentum der Gegenwart sind einheitliche Bewegungen. In ihnen wirken mannigfaltige und unterschiedliche Kräfte, die eine Darstellung der täuferischen Gemeinschaft erschweren. Es gab und gibt verschiedene Richtungen und Ausprägungen innerhalb des Täufermennonitentums.